



Virtuelle Reise für Demenzkranke

Die Anwendung neuer Technologien, wie z.B. die Simulation verschiedener Umwelten oder Landschaften, wird auch in Institutionen für demenzkranke Menschen immer mehr ein Thema. Doch diese Technologien werfen ethische und rechtliche Fragen auf, die durchaus kontrovers diskutiert werden. Wie soll Demenzbetreuung in Zukunft aussehen?



Daniela Wittwer
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
daniela.wittwer@bfh.ch



Prof. Dr. Regula Blaser
Dozentin
regula.blaser@bfh.ch



Prof. Dr. Stefanie Becker
Leiterin Institut Alter
stefanie.becker@bfh.ch

Menschen mit Demenz sind von zunehmenden körperlichen und geistigen Einschränkungen betroffen. Um ihre Lebensqualität bestmöglich zu erhalten und zu fördern werden heute immer mehr auch neue Technologien genutzt. Insbesondere an Möglichkeiten zur Simulation virtueller Umwelten (z.B. virtuelle Zugfahrt, speziell konzipierte Fernsehprogramme) scheinen viele Langzeitpflegeeinrichtungen ein wachsendes Interesse zu haben. Ziel dieser technischen Anwendungen ist es, den Betroffenen zu helfen, sie anzuregen und ihnen eine Freude zu machen. Beispielsweise können bei einer virtuellen Zugfahrt Menschen mit Demenz in ihrer Institution in einem nachgebauten Abteil mit Originalsitzen der ersten Klasse sitzen und dabei durch ein Fenster sehen, hinter dem simuliert eine Landschaft wie bei einer Zugfahrt an ihnen vorüberzieht. Diese Aktivität soll – so der Gedanke – anregen und dadurch zur Erhaltung von Individualität und Identität (z.B. über Erinnerungen) beitragen.

Aber ganz so einfach, wie es scheinen mag, ist es nicht: Der Einsatz neuer Technologien in der Betreuung Demenzkranker gab und gibt Anlass zu Diskussionen in der Fachwelt.

Technikeinsatz für Menschen mit Demenz

Bei der Nutzung jedweder technischer Anwendung, insbesondere jedoch solcher, die Realität simuliert, stellen sich in der Betreuung Demenzkranker spezifische Herausforderungen und ethische Fragen. Die Anwendung darf die Betreuten nicht überfordern oder gar zusätzlich verwirren und ängstigen. Insbesondere muss im Umgang mit vulnerablen, auf die Hilfe Dritter angewiesener Personen besondere Sorgfalt bei der Auswahl angemessener Angebote gewährleistet werden. Gerade weil Menschen mit Demenz aufgrund ihrer kognitiven Einschränkungen durch eine (unreflektierte und/oder in ihrer Wirkung unkontrollierte) Konfrontation mit virtuellen

Welten überfordert werden könnten, sind diese Angebote in der Fachwelt sehr umstritten. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei vor allem denjenigen Situationen zu, in denen auch Menschen in fortgeschrittenen Stadien der Erkrankung Momente der geistigen Klarheit erleben. In solchen Momenten kann dann der Eindruck entstehen, getäuscht zu werden. Manche Fachleute raten daher vom Einsatz entsprechender Hilfsmittel generell ab.

In keinem Fall darf das Hauptmotiv für den Einsatz solcher technischen Anwendungen darin bestehen, dass vor allem die Betreuenden und nicht die Betroffenen selbst von diesem Angebot profitieren. Persönliche Zuwendung kann und darf nicht – auch aus Gründen des Zeitdrucks nicht – durch Technik ersetzt werden. Neben ethischen Vorbehalten zum Einsatz technischer Anwendungen in der Pflege und Betreuung von Demenzkranken wird älteren Menschen deren Nutzung generell weniger zugetraut und es wird ihnen eine ablehnende Haltung unterstellt. Komme Generationen älterer Menschen werden jedoch den Umgang mit elektronischen Geräten und digitalen Technologien weit mehr als die heutige gewohnt sein. Deshalb wird sich diese Einstellung zu technischen Anwendungen voraussichtlich verändern.

Einsatz individuell und personenbezogen

Zielführend könnte sein, technische Anwendungen nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zur persönlichen Betreuung zu nutzen. Gerade wenn solche in der alltäglichen Pflege und Betreuung implemen-

tiert werden, ist es von grosser Wichtigkeit, dass der Umgang mit neuen Technologien diskutiert und immer wieder im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Betroffenen kritisch reflektiert wird. Die Verantwortlichen für die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz müssen eine ethische Debatte führen, damit sie auch weiterhin die Würde und die Individualität der Betroffenen in angemessener Weise wahren können. Dazu gehört einerseits, pauschale Ablehnungen technischer Anwendungen zu vermeiden, andererseits aber auch deren Einsatz nicht als Patentrezept zu missbrauchen.

Letztlich geht es – wie eigentlich bei allen anderen Interventionen bei Menschen mit Demenz – darum, dass die jeweiligen Hilfsmittel nicht als Ersatz für menschliche Zuneigung und ohne genaue Beobachtung der Reaktion der Betroffenen zum Einsatz kommen dürfen. Ein Einsatz kann jeweils nur individuell und personenbezogen erfolgen und muss jedes Mal erneut erwogen und entschieden werden. Beobachtung ist eine der zentralen Kernkompetenzen von Pflegenden. Sie müssen erkennen können, ob und in welchen konkreten Situationen sich Menschen auch mit fortgeschrittener Demenz wohlfühlen und Lebensqualität erfahren. Um dieses Ziel der Pflege und Betreuung zu erreichen, dürfen auch neue Wege gegangen werden. Nur so können auch in Zukunft optimale Betreuungsmöglichkeiten für die wachsende Anzahl von Menschen mit Demenz geschaffen werden. Bis dahin allerdings gilt es, sich den mit dem Einsatz neuer technischer Anwendungen verbundenen ethischen Fragen aktiv zu stellen – eine Diskussion, die auch am Institut Alter aktiv geführt wird. ■

Literatur:

Becker, S.; Kaspar, R. & Kruse, A. (2010): H.I.L.DE.: Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität demenzkranker Menschen. Bern: Huber Verlag.

Doh, M. (2011): Der ältere Mensch auf dem Weg zur Informationsgesellschaft – Entwicklungslinien, Potenziale und Barrieren am Beispiel von Internet und Mobiltelefon. In: M. Plechaty & H. Plischke (Hrsg.): Ältere Menschen und die Nutzung Neuer Medien. Regionale Symposien zum demographischen Wandel unserer Gesellschaft 2010. Bad Tölz: Peter-Schilffarth-Edition, 38–76.

Engstrom, M.; Lindqvist, R.; Ljunggren, B. & Carlsson, M. (2010): Staff members perceptions of a ICT support package in dementia care during the process of implementation. *Journal of Nursing Management*. Vol. 17(7), Nov 2009, pp. 781–789.

Mollenkopf, H.; Schakib-Ekbatan, K.; Oswald, K. F. & Langer, N. (2005): Forschungsberichte aus dem DZFA. Technische Unterstützung zur Erhaltung von Lebensqualität im Wohnbereich bei Demenz. Deutsches Zentrum für Altersforschung an der Universität Heidelberg, Abteilung für Soziale und Ökologische Gerontologie.

Schmieder, M. (2012): Perspektiven, Schwerpunkt «Herausforderungen». *Newsletter der Sonnweid AG*, 15, 1.

Wenger, S. (2012): Demenz – vom Tabu- zum Trendthema. *Kuhmist unter dem Bett: Sinnvolles und Fragwürdiges in der Demenzpflege*. In *Curaviva*, 2, 10–13.



Virtuelle Zugreise, möglich im Domicil, Kompetenzzentrum Demenz, Bethlehemacker, Bern. Eine technische Anwendung, die nicht als Ersatz sondern als Ergänzung der persönlichen Betreuung genutzt wird.